

Aus dem Leben des Vereins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **55 (1952)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DEM LEBEN DES VEREINS

Seit dem Erscheinen unseres letzten Jahrbuches, d. h. in der Zeit vom 1. Oktober 1950 bis 30. April 1952, war unser Verein nach außen nicht sehr aktiv. Der Präsident, Herr Dr. Jakob Winteler-Marty, war namentlich in der zweiten Hälfte des Zeitraums stark absorbiert durch seine «Geschichte des Landes Glarus», die er im Auftrage der hohen Regierung bearbeitet. Dazu überwachte er zusammen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern in zahlreichen Sitzungen und Besprechungen das Werden des nunmehr vorliegenden Jubiläumsjahrbuches. Um Platz zu sparen, geben wir diesmal die Versammlungsprotokolle nicht als solche wieder, sondern fassen das Wichtige unter einigen sachlichen Rubriken zusammen.

1. Vereinsversammlungen

Der Vorstand lud in der Berichtszeit die Mitglieder fünfmal zu Vereinsversammlungen ein. An der Hauptversammlung vom 14. April 1951 sprach PD. Dr. *Paul Kläui* (Universität Zürich) über «*Rudolf Bruns Bündnispolitik, 1340—1359*», an derjenigen vom 22. März 1952 Prof. Dr. *Hansjörg Blösch* (Universität Zürich) über «*Die Münze als Kulturdokument ihrer Zeit*» (anlässlich des Abschlusses der Inventarisierung unserer Münzsammlung). Am 21. Oktober 1950 trug Dr. *Jakob Winteler* vor über «*Der Anna Göldi-Prozeß im Urteil der Zeitgenossen*» (Druck: s. u.), die Vereinsversammlung vom 30. November 1950 war der «*Baugeschichte der Glarner Burgkapelle und der Kirche von Schwanden* (mit besonderer Berücksichtigung der dort entdeckten Fresken)» gewidmet, mit den Herren Dr. *Jakob Winteler* und *Architekt Hans Leuzinger* als Referenten, die Versammlung vom 3. November 1951 endlich nahm ein Referat von Dr. *Eduard Vischer* entgegen, betitelt «*Von der glarnerischen Nüchternheit*» (in dem vorliegenden Jahrbuch gedruckt). Ueber die bisher nicht im Drucke erschienenen Vorträge machen wir einige inhaltliche Angaben.

Zur Baugeschichte der Glarner Burgkapelle und der Kirche von Schwanden

A. Burgkapelle

a) Einleitend gab Herr Dr. *Winteler* einige Aufschlüsse über die Inventarisierung der Kunstdenkmäler in der Schweiz. Zur Geschichte der Burgkapelle führte er aus, daß die Anlage tief ins Mittelalter zurückgehen müsse. Die erste urkundliche Erwähnung indes datiert erst von 1288. Ausgrabungen könnten hier einzig evtl. neues Licht bringen. In der Reformationszeit wütete auch in der Burgkapelle der Bildersturm, doch blieb das Gotteshaus dauernd in katholischen Händen. Neben der Kapelle war eine Schwesternklausur wie auch in Mollis und Linthal. Diese spätmittelalterliche Institution wurde im Laufe der Zeiten zu einer Art Pflegeanstalt und erst 1558 durch

den bis 1862 bestehenden Spittel abgelöst. 1762 wurde die Kapelle baulich stark verändert. Ueber die Weihung der erneuerten Kapelle durch den Konstanzer Weihbischof finden sich durch den Camerarius Tschudi höchst anschauliche Notizen überliefert.

b) Herr *Leuzinger* referierte an Hand von Plänen, die teilweise schon 1935 durch den damaligen technischen Arbeitsdienst erstellt wurden. Die Renovation von 1947 wurde leider zu eigentlichen archäologischen Forschungen nicht benutzt, obwohl ursprünglich Prof. L. Birchler beigezogen worden war. Glücklicherweise aber hatte Maurermeister *Hauser* bei der Arbeit so gute Beobachtungen am Mauerwerk gemacht, daß aus seinen Angaben, zusammen mit den Beobachtungen im Inneren des Turmes, doch einige wichtige Schlüsse gezogen werden können.

Das ganze Schiff der Burgkapelle ist ein Werk des 18. Jahrhunderts, desgleichen die Turmspitze (Zwiebel). Am Turm dagegen lassen sich verschiedene Bauperioden konstatieren. Ein ältester unterer Teil ist einstweilen kaum zu datieren. Ein Mittageschoß mit Ecklisenen, mit sehr regelmäßigem Mauerwerk mit sorgfältig behauenen Kalksteinquadern könnte aus der gleichen Zeit wie ein entsprechender Bauteil des Zürcher Großmünsters stammen (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts). Darüber wird man sich einen romanischen Turmabschluß vorstellen dürfen. Ein weniger sorgfältig gearbeiteter Mauerteil führt oben weiter. Bilder zeigen, daß im 16./17. Jahrhundert ein Käsbissenabschluß da war, eine typisch spätgotische Erscheinung (vielleicht von zirka 1480). Dieser Käsbissenturm blieb bestehen bis 1762. — Lichtbilder unterstützten das Gesagte aufs schönste.

B. Kirche von Schwanden

a) Ueber die Schwandener Kirche machte Herr Dr. *Winteler* die folgenden historischen Angaben: Im Jahre 1349 gab die Aebtissin von Säkingen die Einwilligung, daß die Kaplanei Schwanden zur Pfarrkirche erhoben werde, immerhin mit weiterer Abgabepflicht an die Kirche von Clarus. Davon kauften sich die Schwandener bereits 1371 los. Im Jahre 1349 wurde die Kirche durch den Konstanzer Weihbischof konsekriert. Sie wies damals vier Altäre auf. Ueber die damals in Schwanden verehrten Heiligen — neben den Kirchenpatronen, der Mutter Gottes und dem hlg. Fridolin — sind bei Lang, *Histor.-theol. Grundriß* (1692), detaillierte Angaben zu finden. Die Reformation brachte auch der Schwandener Kirche sehr bewegte Jahre. Am 21. Dezember 1528 wurde sie in wüsten Auftritten von allen Altären «gereinigt». Der Landesvertrag von 1532 machte die Schwandener Kirche zur Simultankirche, doch waren schon 1545 in Schwanden keine Katholiken mehr vorhanden, denen sie hätte dienen können. Bis 1862 wurde von der Schwandener Kirche noch ein jährlicher Beitrag an den katholischen Kultus in Glarus bezahlt, erst damals wurde durch eine Abkürzungssumme von Fr. 1500.— das Simultaneum rechtlich aufgelöst. Eine Teilrenovation brachte das Jahr 1671, sie erfaßte nur die Turmspitze. Eine weit eingreifendere Renovation besorgte im Jahre 1753 der berühmte Baumeister Grubenmann. Die Kirche wurde nach Westen hin verlängert, ferner erhöht, der Turm erhielt jetzt die Spitze. Damals wurde der Altarstein in der Sakristei entfernt, was zu konfessionellen Reibungen führte. Als 1845 die Sakristei abgebrochen wurde, wurde auch dieser Altarstein zerstört, ebenso einige halbvermoderte Paramente. E. F. J. Müller bezeichnete diesen Akt als letzten Glarner Bildersturm. Nach zwei weiteren Renovationen in den siebziger Jahren und im Jahre 1884 stellt die Renovation von 1949/50 eine vorläufig letzte Bauetappe dar.

b) Herr *Leuzinger* erläuterte manche baugeschichtliche Details wiederum an Plänen, die u. a. in den dreißiger Jahren durch den technischen Arbeitsdienst hergestellt wurden. Von allgemeinem Interesse sind namentlich die durch Lichtbilder gezeigten Fragmente der bemalten Holzdecke aus dem 18. Jahrhundert mit höchst interessanten Darstellungen (so etwa, einander entgegengesetzt, die mosaïschen Gesetzestafeln und eine Stelle aus dem Römerbrief, offensichtlich eine protestantische Abwandlung des mittelalterlichen Motives der Synagoge und Ekklesia), ein spätgotisches Steinfragment vom Sakramentshäuschen, eine gotische Glocke, endlich und

vor allem aber die Fresken aus dem 14. Jahrhundert, die bei der Renovation von 1949 zum Vorschein kamen, aber nicht haben erhalten und restauriert werden können. Sie sind durchgepaust worden. Die Pausen wurden farbig getönt und sollen mit ihren mancherlei interessanten darstellerischen Motiven, die Herr Leuzinger nach allen Seiten erläuterte, im Landesarchiv Glarus erhalten bleiben. Besonders gut kommt auf den Blättern die Darstellung der «Klatschweiber» zum Ausdruck, ein Motiv, das auch in Reichenau-Oberzell und in Leutwil im Aargau begegnet.

Rudolf Bruns Bündnispolitik

«Die Beurteilung der Persönlichkeit des Zürcher Bürgermeisters Rudolf Brun ist immer noch schwankend.

Die Betrachtung seiner Tätigkeit geht im allgemeinen zu stark nur vom Waldstättebund aus. Dieser aber ist einzureihen in seine gesamte Bündnispolitik, und diese wieder hängt, was vielfach übersehen wurde, aufs engste zusammen mit dem damaligen Kampfe zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papst. Die Auseinandersetzung mit der Geistlichkeit verlangte ein Zusammengehen mit Städten, die ebenfalls auf der Seite des Kaisers standen, wie Konstanz, St. Gallen und Schaffhausen. Selbst mit Rapperswil gelang 1343 ein Ausgleich, und auch mit Basel stand Zürich seit 1345 im Bündnis. Aber gerade mit dieser Stadt kam man kurz vor Ablauf des Bündnisses in Konflikt, und das mag den verbannten Zürcher Räten in Rapperswil Mut zum Losschlagen gegeben haben. Da Zürichs Bündnisse befristet waren und die andern Städte nach der allgemeinen Anerkennung Karls IV. an einer Verlängerung kein besonderes Interesse mehr hatten, war das im April 1350 von Basel, Freiburg i. Br. und Straßburg mit Oesterreich abgeschlossene, gegen Zürich gerichtete Bündnis sehr bedrohlich. Nun trat Königin Agnes als Vermittlerin auf. Es gelang ihr, einen Frieden zwischen Zürich und Basel herzustellen, dagegen nicht, den wiederholt verlängerten Waffenstillstand mit Rapperswil in einen Frieden überzuführen. Auch ihre Bemühungen um eine Annäherung zwischen Zürich und Oesterreich waren ohne Erfolg. Es bestehen gewichtige Gründe für die Annahme, daß nicht Zürich, wie man bisher glaubte, das Bündnis mit Oesterreich suchte, sondern, daß Agnes es vorbereitet hatte, Zürich aber nicht darauf einging.

Trotz der militärischen Erfolge Bruns gegen Rapperswil wurde seine Lage prekär, da die Bündnisse mit Konstanz und St. Gallen nicht mehr verlängert werden konnten. So mußte er Anlehnung bei den Waldstätten suchen. Schwyz war er mit der Zerstörung von Alt-Rapperswil bereits entgegengekommen. Der Partner, mit dem es Brun aber in erster Linie zu tun hatte, war Landammann Johannes von Attinghusen von Uri, wie Brun ein Selbstherrscher. Ohne Zweifel hat er die Ewigkeitsklausel des Bundes und den über den Gotthard nach Süden ausgreifenden Hilfskreis durchgesetzt; Brun aber erhielt die Garantierung seiner Zunftverfassung und damit seiner Stellung.

Der Abschluß des Waldstättebundes bedeutet also nicht eine radikale Schwenkung von Oesterreich zu den Eidgenossen, denn mit Oesterreich hatte man keine engen, zuzeiten sogar unfreundliche Beziehungen gehabt, vielmehr hatte sich Zürich bisher auf die Freundschaft der Städte gestützt. Die Eroberung von Zug und Glarus gab den neu Verbündeten erstmals gleichlaufende Interessen.

Zürichs Bündnis mit Oesterreich von 1356 hat wohl nur die Bedeutung einer Bekräftigung des Brandenburger Friedens, und die Annahme einer österreichischen Pension durch Brun zeigt das Dilemma, in das der Ritter durch die Schaffung der Zunftverfassung gekommen war: Als Angehöriger des Adels war er mit den Interessen Oesterreichs verbunden, als Haupt der Zunftstadt war er an der Bildung eines Territoriums und an Landfriedensbünden interessiert. Diese Widersprüchlichkeit macht sich in Zürichs Geschichte noch während Jahrzehnten geltend.»

(Autorreferat von Dr. P. Kläwi)

Die Münze als Kulturdokument ihrer Zeit

Herr Prof. Bloesch legte zunächst Rechenschaft ab über die Bearbeitung der Münzsammlung unseres Vereins. Die Sammlung umfaßt 3976 Stück, wozu noch acht Banknoten kommen. Einiges mußte ausgeschieden werden, einmal 68 Stück, die elektrolytisch gereinigt werden sollten, bevor eine Identifizierung in Frage kommt, dann 940 Stück teils völlig unkenntlicher Münzen, die nur noch Altmetallwert haben, teils wertlose Duplikate und Triplikate, ferner 44 Stück, die zwar schön sind, aber, da in der Sammlung schon mehrfach vorhanden, abgetauscht oder verkauft werden könnten, endlich 26 Fälschungen. So bleiben 2898 Stück, von denen bis auf ein Dutzend alle bestimmt werden konnten. Die Ordnung der Münzen wurde in der Weise vorgenommen, die sich im Münzkabinett Winterthur bewährt hat. Dergestalt gliedert sich unsere Sammlung in 494 antike, 55 mittelalterliche und 2349 neuzeitliche (numismatisch gesprochen ab 1400) Münzen. Von der dritten Abteilung gehören 964 Stück der Schweiz, 1385 dem Auslande an. Das Anwachsen der Sammlung (im Jahr 1890 zählte sie 987 Stück) läßt sich an Hand der Publikationen und Aufzeichnungen von Dr. Fridolin Schindler gut verfolgen. Allein 600 Stück stammen aus dem Legat von Fräulein Adeline von Tschudi (Mollis).

Die Beschriftung der Kartons, in denen die Münzen liegen, richtete sich nach der jeweiligen Art, ausführlicher bei alten, schwer lesbaren und seltenen, knapper bei den modernen und gewöhnlichen Stücken. An sogenannten technischen Daten wurde nur das Metall vermerkt, von einer Hilfskraft nachzuholen wäre das genaue Wägen und Vermessen der Münzen sowie die Angabe der Stempelstellung.

Nach diesem Ueberblick über die vorliegenden Bestände ging der Vortragende zu den Vorweisungen einiger ausgewählter Serien von Münzen und Medaillen über, um an Hand dieses Materials einige sachdienliche Mitteilungen zu machen. Dabei erwies es sich, daß die Münzsammlung des Historischen Vereins dank ihrer Reichhaltigkeit durchaus geeignet ist, die verschiedensten Bereiche der Münzkunde sowohl im engeren Sinne als auch als Hilfswissenschaft anschaulich zur Wirkung kommen zu lassen. Ein erstes Kapitel handelte von der Technik, der Entstehung und der Entwicklung der Münze vom klassischen Altertum bis in die Neuzeit, wobei die Uebernahme der ersten nachmittelalterlichen Prägung unserer Gegend aus Oberitalien (um 1400) durch einen Mailänder Pegione und einen Zürcher Plappart vorzüglich illustriert werden konnte. Ferner ließ sich auf numismatischem Wege zeigen, daß die Geldentwertung nicht etwas Außerordentliches, sondern geradezu das Normale ist. Oder die Münze und Medaille wurde als historisches Dokument gewürdigt, sei es in der Eigenschaft als Denkmünze für ein besonderes Ereignis oder als Zeuge für kulturgeschichtlich interessante Verhältnisse. Von allgemeinem Interesse schließlich waren die Ausführungen über die Münze als Kunstwerk und als Dokument für das kulturelle Niveau ihrer Zeit, wobei die hervorragende Qualität einer großen Zahl von Münzen und Medaillen unserer Sammlung zur Geltung kam.

2. Neuerscheinungen zur Glarner Geschichte

Blumer, Walter; Die topographischen Karten des Kantons Glarus (Schweizerischer Kartenkatalog, Fasz. 1), Einsiedeln 1950, 46 S., mit zahlreichen Kartenausschnitten.

Brandstätter, Charlotte Elisabeth; Arbogast Strub. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Wien. Phil. Diss. Wien 1950, bis jetzt nur in Maschinenschrift. [A. Strub, der von 1483 bis 1510 lebte, stammte von Schwanden.]

Dürst, Elisabeth; Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Glarnerlandes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Phil. Diss. Zürich, Glarus 1951.

Gilg, Peter: Die Entstehung der demokratischen Bewegung und die soziale Frage. Phil. Diss. Bern, Affoltern 1951 [S. 111—117: Die Glarner Arbeiterbewegung der 1860er Jahre.]

Hubschmid, Hans: Gott, Mensch und Welt in der schweizerischen Aufklärung. Eine Untersuchung über Optimismus und Fortschrittsgedanken bei J. J. Scheuchzer, J. H. Tschudi, J. J. Bodmer und I. Iselin. Phil. Diss. Bern, Affoltern 1950 [S. 42 bis 104: Johann Heinrich Tschudi].

Trüb, Rudolf: Die Sprachlandschaft Walensee—Seeztal. Phil. Diss. Zürich. Frauenfeld 1951 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, Bd. III).

Wichser, Fritz: Die Kirchgemeinde Schwanden 1349—1949, Glarus 1951.

Winteler, Jakob: Wappen und Siegel des Landes Glarus (in: Wappen, Siegel und Verfassungen der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone, Bern 1948, S. 595—608).

Winteler, Jakob: Historische Karte des Landes Glarus (in: Historischer Atlas der Schweiz, hg. von H. Ammann und K. Schib, Aarau 1951, S. 42).

Winteler, Jakob: Der Anna Göldi-Prozeß im Urteil der Zeitgenossen, Glarus 1951, 27 S.

Unter dem Titel «*Jahrbücher des Historischen Vereins des Kantons Glarus*» gab der Verein eine achtseitige bibliographische Uebersicht über seine Veröffentlichungen heraus.

3. Sammlung

Die Inventarisierung der ansehnlichen *Münzsammlung* des Vereins, die Herrn Prof. Dr. H. Bloesch übertragen war, ist nunmehr abgeschlossen. Der Grundstock der Sammlung soll im Landesarchiv zu Glarus aufbewahrt werden, eine Auswahl im Museum des Landes Glarus im Freulerpalast in Näfels zur Aufstellung gelangen.

Aus den Mitteln unseres Museumsfonds wurden für unsere Sammlung im Freulerpalast zwei *Glasscheiben* aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, die aus der Werkstätte Weiß in Weesen stammen, angekauft. Es handelt sich um Familienscheiben Luchsinger und Jenny-Luchsinger. Zwei weitere wertvolle Scheiben sind uns aus der Sammlung Honegger in Neuyork geschenkweise in Aussicht gestellt worden.

4. Mitgliederbewegung

Durch Todesfälle hat der Verein fünf Mitglieder verloren, nämlich Frau Dr. R. Streiff-Jenny in Mollis; und die Herren Adam Freuler, in Netstal; Otto Landolt, in Luzern; Gabriel Spälti-Bally, in Netstal; Dr. Peter Tschudi, in Schwanden; Wilhelm Wild, in Mitlödi.

6 Austritten stehen 13 Eintritte gegenüber. Als neue Mitglieder konnten wir begrüßen die Herren Martin Aker, in Hätzingen; Fritz Becker-Kubli, in Zürich; Regierungsrat Bernhard Elmer, in Linthal; Pfarrer Jakob Frey, in Mollis; Pfarrer Ulrich Gräbli, in Bilten; Regierungsrat Johannes Hösli, in Haslen; Albert Rikli, in Näfels; Pfarrer Schmid, in Obstalden; Dr. Fritz Schwertz, in Zürich; Hans Spälti-Gamper, in Glarus; Professor Dr. Fritz Stüßi, in Zürich; Pfarrer F. Wichser, in Schwanden; Pfarrer K. Wild, in Mitlödi; Dr. rer. pol. Harry Zweifel, in Glarus.

5. Finanzen

Den Jahresrechnungen, die von Dr. Hans Trümpy geführt, durch Frau Dr. Frieda Gallati revidiert wurden, seien folgende Angaben enthoben:

Jahresrechnungen 1950 und 1951	1950	1951
<i>Kassabericht</i>		
Einnahmen	8 274.52	4 339.22
Ausgaben	7 893.40	3 760.47
Saldo im Postcheck auf Jahresende	381.12	578.75
<i>Vermögensrechnung</i>		
Aktiven	24 560.67	26 458.10
Passiven (= Fonds)	18 317.75	17 430.40
Reines Vereinsvermögen auf Jahresende	6 242.92	9 027.70
<i>Fonds (Bestand am Jahresende)</i>		
Fonds für Waffensammlung	6 127.60	5 863.75
Fonds für Münzsammlung	2 368.35	1 624.05
Museumsfonds	9 425.20	9 535.10
Burgenfonds	396.60	407.50

Besonderes

Unter den Einnahmen des Jahres 1951 ist mitenthalten ein Betrag von Fr. 1000.—, der dem Verein durch Herrn Andreas Hefti, Bautechniker, in Schwanden, in Erinnerung an seinen Vater geschenkt wurde. Er ist als Beitrag an die Druckkosten des vorliegenden 55. Jahrbuches gedacht.

Ferner hat der am 6. Januar 1952 in seiner Heimatgemeinde Netstal verstorbene Alt-Generaldirektor Adam Freuler dem Verein Fr. 3000.— testiert. Der Vorstand wird der Vereinsversammlung zu gegebener Zeit hinsichtlich der Verwendung dieses Betrages Antrag stellen.

Wir möchten auch an dieser Stelle diese hochherzigen Geschenke aufs beste danken.

E. V.